

## **Reise im Kreis**

Plädoyer für eine Richtungsänderung

Die Kirche, Ev. Wochenzeitung für Berlin und Brandenburg, 21. Mai 2017

*Von Georg Magirius – Redaktion: Amet Bick*

**Vorwärtskommen, vorankommen, immer weiter geradeaus: das gilt als moderne Tugend. Kurioserweise kommt man deshalb aber nicht immer vom Fleck. Eine Orientierungsänderung kann aufmerksam machen für eine andere Dimension, behauptet Georg Magirius.**

Schnell waren wir, nur ging es nicht geradeaus. Wir drehten uns im Kreis. So waren wir bald schon wieder dort, wo wir eben waren, um gleich wieder weiterzureisen. Es gab keinen Halt. Dennoch hatte ich nicht das Gefühl, haltlos zu sein. Nein! Ich fühlte mich angekommen, obgleich ich ständig in Bewegung war. Woran lag das nur? Es musste an der Kreisbahn liegen. Und dass ich gleichsam abbog von jenem Anspruch, den eine zu steter Tätigkeit motivierte Welt sich auf die Fahnen schreibt: Geradlinigkeit.

Dank ihr will man schnell die gesteckten Ziele erreichen, um wieder neue Ziele zu formulieren und sie auf möglichst direktem Wege anzustreben. So geht es geradewegs in eine gute Zukunft, hofft man. Und indem man geradeaus und immer weiter geht, verbessert man sich, die Erträge steigen. Das Leben blüht und wächst: Frühling! Und am besten niemals kommt der Herbst, geschweige denn ein Winter.

So attraktiv der Wunsch nach stetem Vorwärtskommen wirkt: Manche strampeln sich gehörig ab. Und kurios: Sie haben das Gefühl, gar nicht vom Fleck zu kommen. Was nun das Gegenteil davon ist, immer weiter zu kommen. „Ich laufe im Hamsterrad“, heißt es dann. Die Beine eines Hamsters im Käfig bringen das Rad mit einem bewundernswert schnellen Rhythmus ins Rollen. Immer weiter geht es, nie zur Seite. Rasant rotiert das Rädchen, es rattert der Renner. Wobei sich kaum sagen lässt, wer hier wen antreibt: Denn Rolle und Renner scheinen sich gegenseitig anzutreiben. Nur kommt das Tier keinen Schritt vorwärts. Wer sich im Hamsterrad wähnt, macht gewiss nicht jene fantastisch schöne Erfahrung, die ich auf der Kreisbahn erfuhr. Zwar dreht sich das Hamsterrad im Kreis – aber nimmt den

Hamster nicht mit. Immer läuft er vorwärts, ohne wirklich voranzukommen. Das Prinzip des Weiterkommens ist auf den Kopf gestellt. Welchen Sinn aber könnte das Ganze dann haben? Ein Lebewesen hält sich fit.

Tatsächlich finde ich in Fitnesscentern Geräte, die in ihrer Funktion dem Hamsterrad nicht unähnlich sind. Mit ihnen kann man die Ausdauer steigern und damit üben, dem Anspruch zu genügen, mit festem Schritt vorwärtszukommen. Doch wieder tritt man auf der Stelle oder in die Pedale. Ich komme nicht wirklich voran, wenn ich auf dem Ergometer strample, auf dem Crosswalker walke, dem Laufband laufe. Bin ich dann ein Verwandter vom Hamster? Manchmal kann das Auf-der-Stelle-Treten etwas Meditatives haben. Wohl deshalb erlebe ich die fabrikartige Fitnesshalle, in der ich mich gelegentlich bewege, nicht als Käfig. Aber paradiesisch ist es dort nicht. Und schon gar nicht so verlockend frei wie es jener Ruhemoment war, als ich mich immer im Kreis reiste.

Schlecht reden will ich die Fitnesshallen nicht. Viele öffnen sich bewusst nicht nur für Fitte, die noch fitter werden wollen. Stattdessen kann, wer verletzt ist oder neue Kräfte sucht, sich stabilisieren. So finden nicht wenige ins geschäftige Leben zurück, was keine schlechte Perspektive ist. Tatsächlich schaute ich vom Fahrradergometer einmal unaufhörlich ins Grüne. Welch eine Aussicht! Vor mir eine Palme, an der sich kein welches Blatt entdecken ließ. Wann immer ich auf das Fahrrad stieg, fand ich die grüne Palme unverletzt. Sie wirkte wie ein Symbol: So erfolgreich kann es sein, die Regel vom steten Weiterkommen zu verinnerlichen. Nur einen Haken hatte das grünende Versprechen: Die Palme war aus Plastik.

Das war an dem Ort völlig anders, an dem ich den Anspruch zum rechten Vorwärtskommen für einige Runden völlig vergaß. Nicht dass hier nichts aus Plastik gewesen wäre, ausschließlich natürlich und illusionslos. Im Gegenteil. Es ging gerade um den Schein, um irrwitzige Versprechungen. Und darum, in wunderbare Welten zu gelangen. Nur schien es so dick aufgetragen, dass man es nicht künstlich kaschieren musste. Es war ein Spiel. Und gleichzeitig war alles ganz schön erdig. Die Wege zwischen den Buden und Attraktionen auf dem Frühlingmarkt waren staubig. Gerüche von Zuckerwatte, kandierten Früchten und Bratwurst schienen einander übertrumpfen zu wollen. Dazu Erlebnishunger! Der aber nichts damit zu tun

hatten, wie ein Hamster ruhelos auf der Stelle zu treten. Ich jedenfalls fuhr in eine wunderbare Ruhe hinein, obwohl es um mich herum klingelte und ratterte.

Es geschah auf einem Karussell für Kinder. Also nicht unbedingt auf einer Erlebnismaschine, die dank neuester technischer Möglichkeiten einlädt, völlig neue Erfahrungen zu machen. Doch auch das Kinderkarussell versprach etwas – wie nebenbei, nämlich: „Erwachsene, die ein Kind begleiteten, reisen kostenfrei.“ Das ist anders als sonst, wunderte ich mich. Denn gewöhnlich müssen Erwachsene zahlen, während Kinder sie frei begleiten dürfen. Trotz des Angebots zögerte ich noch, meine gewohnte Perspektive aufzugeben und die des Kindes einzunehmen. Aber dann saß ich auf der Rückbank der Feuerwehr.

Vorne läutete wild die Glocke. Die rief nun wirklich nicht zum Gebet. Oder doch? Denn in mir wurde alles still. Ich sah aus dem Auto nach draußen, wo alles wie ein Film vorüberglitt, aber nicht einmal. Immer wieder sah ich den Film, der stets ein wenig variierte. In mir eine stille Zufriedenheit, nur die Welt um uns herum schien sich zu bewegen. Befanden wir uns im Auge eines Orkans, in dem völlige Stille herrscht? Die Menschen, die an uns Feuerwehrleuten vorüberglitten, wirkten aber nicht von einem Orkan erfasst, sondern schauten heiter, gewiss nicht anders als wir.

Aber war dann das Geheimnis dieser Reise im Kreis? Anfang und Ende fielen in eins, ein Fortschritt war streng genommen nicht festzustellen. Aber es ging auch nicht ums Treten. Stattdessen wurde ich bewegt, war kein Hamster, sondern ein Feuerwehrmann, der unter Glockengeläut lauter schöne Kreis fuhr. Vielleicht spürte ich auch einfach nur, was Wissenschaftler sagen: Ohne Drehbewegung gäbe es kein Leben. Jedes Wesen besteht aus Atomen, um die Neutronen, Protonen, Elektronen und Neutronen kreisen. Das Blut zirkuliert im Körper. Womöglich ähnelte ich auf dem Kinderkarussell auch einem Derwisch, der sich um sich selber dreht, von rechts nach links und dabei in Liebe symbolisch die ganze Welt umarmt, wie es der im 13. Jahrhundert lebende Mystiker und Poet Rumi aus Konya formulierte. Aber an Poesie, Religion oder Wissenschaften dachte ich in diesen Augenblick nicht. Sondern feierte eine Reise im Kreis, der keinen Anfang und keine Ende hat – und damit vom Anspruch befreien kann, im Leben immer vorwärts kommen zu müssen.